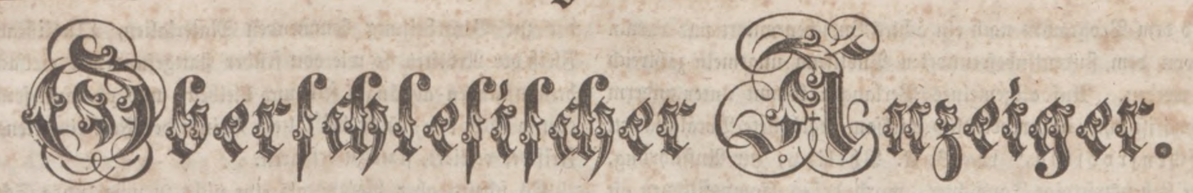
№ 18. Allgemeiner 1842.



# Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlunge in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 5. März.



**Breslau**, vom 2. März. Wie viele von Ihren ärmeren oder verlassenen Landsleuten mögen, wenn sie unvermuthetes Siechthum oder ein plötzlicher Krankheitsfall hier ereilte, nicht auch schon seit der Gründung des Klosters der Barmherzigen Brüder vor dem Ohlauer Thore, in seinen stillen Mauern und reinlichen Räumen bereite Aufnahme, freundlich-sorgsame Wartung und Pflege gefunden, und ihm ihre innig gepriesene Genesung zu danken gehabt haben! Am 14. Februar legten in der einfach und edel verzierten, aber sonst durch weiter keine besonderen Sehenswürdigkeiten oder Kunstschätze ausgezeichneten Kirche dieses aller Anerkennung und Unterstützung von Seiten der ganzen Provinz werthen Stiftes, nach dem feierlichen Hochamte die Novizen Augustinus Leister aus Rükkers, Kreis Glatz, Clemens Gießmann aus Bladen, Kreis Leobschütz, und Laurentius Barock aus Sagan, vor dem hochwürdigen und allverehrten Provinzial des Ordens, Herrn Salomon Germann, nachdem sie sämmtlich die Probe bestanden, ihr Ordensgelübde ab. — Eine ungemein zahlreiche Versammlung aus allen Ständen wohnte dem festlichen Akte in angemessen würdiger Haltung, und von der Bedeutung dieser ernsten Weihestunde sichtbar durchdrungen, bei. Vielleicht ist es Ihnen nicht ganz gleichgültig, zu erfahren, daß Ihrem Landsmanne, dem Novizen Hrn. Gießmann aus Bladen, der Name Clemens zur Erinnerung an den ersten vielgefeierten Obern des Klosters ertheilt worden ist. Bekanntlich ward dasselbe im Jahre 1715 vorzüglich durch den kaiserlichen Kammerrath und Secretair Cox v. Onsel gestiftet, dessen mildthätige und gottesfürchtige Frau bereits 1707 auf ihrem Todtenbette den dritten Theil ihres, für die damalige Zeit nicht unbeträchtlichen Vermögens zu frommen Zwecken bestimmt hatte. So wurde, nachdem der jetzige Platz angekauft worden, 1715 von dem Bischof Franz Ludwig, als schlesischem Oberlandeshauptmann, der Grundstein zu dem Kloster gelegt, und 1722 der Bau desselben vollendet. Das Seitengebäude fing man erst vierzehn Jahre später zu errichten an. Seit jener Zeit ladet über der Thüre des Stiftes, dessen Ordensbrüder der Regel des heiligen Augustinus folgen, der gastliche Spruch: Venite ad nos omnes et singuli, qui laboratis et onerati estis (Kommet her zu uns Alle, die ihr mühselig und beladen seid)! Kranke jedes Glaubens, Trost und Heilung verheißend, im ächten Sinne Christi, des göttlichen Menschenfreundes, in dasselbe ein.

Wie schon mehrere Jahre lang, durch fixirte Beiträge Seitens der Professoren an hiesiger Universität und die vorzugsweise Betheiligung der Königl. und Universitätsbibliothek ein vortrefflich ausgestattetes und sehr umsichtig geleitetes Lesecabinet für die Lehrer der Breslauer Hochschule besteht, so soll auch vor Kurzem unter den hiesigen Studirenden nach lange getroffenen Vorbereitungen ein ähnliches, auf Beiträge von einer großen Anzahl derselben basirtes Institut begründet worden sein, welches seine Räume, zwei heitere, freundlich eingerichtete Zimmer, den academischen Bürgern von neun Uhr Morgens bis elf Uhr Abends öffnet, und ihnen Gelegenheit bietet, von den dort ausgelegten namhaftesten Erzeugnissen der Tagespresse und einer Auswahl der neuesten wissenschaftlichen und poetischen Werke Kenntniß zu nehmen. — Ob eine solche, nur auf der Theilnahme der Studirenden beruhende Anstalt wird Fortgang haben können, ob sie vielleicht sogar im Laufe der Zeit eine größere Ausdehnung gewinnen dürfte, — dies muß und mag die Zukunft lehren.

Das morgen in der Aula Leopoldina zu veranstaltende Concert des akademischen Musikvereins, zum Vortheil des derzeitigen, sehr tüchtigen Dirigenten — zugleich das letzte für diesen Winter

— wird dem Programm nach ein ächtes Burschenconcert und darum gewiß von dem studentenbefreundeten Publikum ungemein zahlreich besucht werden. Auf allgemeines Verlangen kommt unter anderm das humoristische, außerordentlich wirksam gearbeitete Vocalquartett „Burschenfrohsinn," von B. E. Philipp, zur Aufführung. Derselbe liebenswürdige Tondichter, durch dessen Compositionen oft wahrhaft geniale Blitze zucken, hat ein von Hoffmann von Fallersleben allen Breslauer Studenten gewidmetes „Ganz neues Studentenlied", welches morgen zum ersten Male gesungen werden wird, auf frische Noten gesetzt; und den Schluß des Concerts bildet eine, wenn wir nicht irren, ebenfalls neue Ouvertüre des Dirigenten, Carl Weckert: „Des Studenten Lebensphilosophie." Von demselben Componisten geht — um mit Arndt zu reden — ein zartes Liebesseufzerlein voran: „Ihr Bild," Lied für eine Singstimme.

---

Ueber die

# Anwendung des erhitzten Windes

## bei der deutschen und insbesondere der in Oberschlesien üblichen Frischmethode.

(Beschluß.)

Die vielfach aufgestellte Frage, über das Verhalten des bei kaltem oder heißem Winde erblasenen Roheisens, erscheint wohl nur in der Art von Wichtigkeit, ob das bei heißem Winde erblasene Roheisen auch nur mit Vortheil bei heißem Winde im Frischfeuer verarbeitet werden könne — und in dieser Beziehung steht die Erfahrung fest, daß dies bei der Verarbeitung im Frischfeuer ohne angebbaren Einfluß bleibt, wenn nur die sonstige Qualität des Roheisens eine gutartige ist, und ebenso kann ganz allgemein angenommen und behauptet werden, daß alle früher zur Stabeisendarstellung als tauglich und anwendbar sich erwiesenen Roheisenarten, es auch dann bleiben, wenn sie auch bei heißem Winde erblasen, und ebenso kein namhafter Unterschied auf die Qualität des daraus darzustellenden Stabeisens stattfindet, wenn die Verarbeitung dieses Roheisens bei kaltem oder heißem Winde im Frischfeuer erfolgt.

Es mag also in dem Vorstehenden das durch eine 6jährige Erfahrung bei einem sehr ausgedehnten Frischhüttenbetriebe erlangte Haupt-Resultat als jedenfalls festgestellt, dahin ausgesprochen werden: daß die Anwendung des erhitzten Windes beim Frischfeuerbetriebe in demselben zunehmenden Verhältniß Materialersparungen zuläßt, als die Güte der verwandten Materialien, Roheisen und Kohlen es bei kaltem Winde gestatteten, das heißt: die Materialersparung ist keinesweges durch die Anwendung des erhitzten Windes in angebbaren Grenzen zu bestimmen, sondern wird stets durch die Güte der zur Verarbeitung kommenden Materialien, Qualification und Fleiß der Arbeiter, so wie von früher stattgefundenen vielfachen Nebenumständen abhängig sein und bleiben, und es kann somit hiebei ebenso leicht wie früher bei kaltem Winde der Fall eintreten, daß der Frischer verliert, statt zu ersparen.

Es scheint aber hieraus als eine nicht zu umgehende Schlußfolge hervorzugehen, daß unter solchen Umständen eine jede auch noch so geringe Steigerung der früher bei kaltem Winde stattgefundenen Verbrauchssätze keineswegs bevorwortet werden könne, weil hiedurch sogar der anerkannte Zweck, dem empirischen Arbeiter für Fleiß, Mühe und große körperliche Anstrengung am Ende des Jahres, eine ermunternde Prämie für die ersparten Materialien zufließen zu lassen, jedenfalls verkümmert werden müsse, und solchergestalt dann, statt Lust und Liebe zur Arbeit, so wie Rechtlichkeit mit dem ihm anvertrauten Gute, nur Mißmuth und Erschlaffung in der Arbeit, so wie Unredlichkeit in unausbleibliche Folge gestellt werden kann und muß.

Dies also als eine erwiesene Thatsache betrachtet, könnte gegen die Einführung des heißen Windes sprechen, und viele Hüttenbesitzer schon allein davon abschrecken, weil sie folgerecht eigentlich keine in Zahlen ausdrückbaren oder doch zu verbürgenden ganz sicher anzunehmenden Vortheile namhaft gemacht bekommen. Aber dem ist in der Wirklichkeit nicht so, es lehrt nur die Erfahrung, daß es für alle Hüttenbesitzer jedenfalls von größerer Wichtigkeit sei, ordentliche, fleißige, rechtliche und am Ende auch wohlhabende Arbeiter zu besitzen, als umgekehrt, folglich auch, um dies zu erreichen, dahin getrachtet werden müsse, daß sie in ihren sogenannten Gedingeverbindlichkeiten nicht Verbrauchssätze einzugehen haben, welche nur in der günstigsten Voraussetzung als erreichbar erscheinen.

Um nun aber auch den Vorwurf abzuwenden, es bleibe dann ja jeder zu erzielen mögliche Vortheil nur im alleinigen Genuß der Arbeiter, darf wohl nur angeführt werden, daß dies dadurch keineswegs der Fall, und behindert werden könne, wenn man den Arbeitern für die zu erwartende größere Materialersparung, welche durch Anwendung des heißen Windes zu erlangen doch in der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit liege, nicht mehr dasjenige im Gelde vergütigt, was sie früher bei kaltem Winde erhalten haben; hierin allein schon liegt ein sehr namhafter Vortheil für jede Werkesverwaltung, welcher um so größer wird, wenn man den Arbeitern vielleicht nur denselben Prämienverdienst am Jahresschluß zufließen lassen kann, welchen sie früher bei kaltem Winde als den größtmöglichst erreichbaren erhalten haben. Ein solcher Vortheil ist oft bei weitem größer für die Hütte als eine geringe Steigerung der Verbrauchssätze, leider aber noch desto weniger erkannt und in Anwendung gebracht. Doch kann ein solches Verfahren natürlich nur da in Anwendung gebracht werden, wo bereits diese Materialverbrauchssätze also gestellt sind, daß eine Steigerung derselben nicht füglich mehr räthlich erscheint, wie dies in der Provinz Oberschlesien wohl allgemein der Fall ist, an anderen Punkten müßten demnach die stattfindenden Umstände das eine oder andere bestimmen.

Die Beschaffenheit des bei heißem Winde dargestellten Stabeisens ist jedenfalls dem dazu verwandten Roheisen entsprechend, eher besser als schlechter zu nennen. Eine Bürgschaft dafür giebt die allgemeine Einführung des heißen Windes auf allen Königlichen Werken der Provinz Oberschlesien, und die dabei gemachte 6jährige Erfahrung, daß das bei heißem Winde aus gutem Materialeisen gaar gefrischte Stabeisen, auch den stärksten Proben unterworfen, allen früheren Anforderungen entspricht, und seinen guten Ruf erhalten hat, folglich dieses gehegte Vorurtheil als völlig grundlos, unbedingt als längst beseitigt angesehen werden kann und muß.

Bei dem immer fühlbarer werdenden Holzmangel in Oberschlesien, und denen dadurch bereits sehr hoch gesteigerten Preisen, muß jedes Mittel bereitwillig anerkannt und angenommen werden, welches eine Ersparung dieses Materials in Folge stellt. — Dieses ist vorerst bei der in Schlesien eingeführten Heerdfrischerei nur durch eine allgemeine Einführung des heißen Windes, um so mehr zu bevorworten, als die erforderlichen Kosten der ersten Einrichtung nur so geringe Opfer in Anspruch nehmen, daß selbige in gar keinen Betracht kommen können, jede Lokalität die Einführung aber gestattet, während die Vorrichtung selbst in vielen Jahren durchaus keine weiteren Unterhaltungskosten verursacht, auch jedes vorhandene Gebläse dazu beibehalten werden kann.

Warum aber sind seit den letztvergangenen 6 Jahren hierin so wenig Fortschritte gemacht? — Sollte dieser Vorwurf nicht schwer auf dem einseitig urtheilenden und handelnden Beamtenpersonale haften, so müßte man schon weiter damit vorgeschritten sein, aber bloßes Vorurtheil ohne eigene Ueberzeugung ist immer eine schwer zu verantwortende Unterlassung, und bringt dem praktischen Hüttenwesen nur große Rückschritte, statt der sehr bedürftigen, namentlich für den haushälterischen Fortbetrieb des Oberschlesischen Frischhüttenbetriebes so einflußreichen Fortschritte.

Prüfet Alles, und das Gute behaltet! —

W.....r.

---

## Jean Paul's Pudel.

Der große Humorist — erzählt Ludwig Rellstab in seinen wohl längst wieder vergessenen Erinnerungen — besaß einen weißen Pudel, Ponto genannt, von dessen Geschick und Verständigkeit sein Herr mich gleich bei meinem ersten Besuche mit einem gewissen freudigen Stolze Proben sehen ließ. Früher hatte Jean Paul einen Spitz gehabt, dessen Haar die Damen abschnitten, um es gelockt in Ringen und Medaillons zu tragen; auch Häring (Wilibald Alexis) erzählte nach Berichten der Frau Rollwenzel in seinen Briefen viel von diesem Spitz. Ihn habe ich nicht kennen gelernt, und weiß von seinen Schicksalen nichts; allein der muntere gelehrige Pudel Ponto ist mir treu im Gedächtniß geblieben. Er mischte sich sogleich zutraulich durch Knurren, Anspringen und Wedeln ins Gespräch und erhielt die ihm verständlichen Antworten durch allerlei Liebkosungen und freundliche Zurufe. „Ich beschäftige mich gern und viel mit Thieren und besonders mit Hunden," sagte mir Jean Paul, als er mir seinen Ponto gewissermaßen vorstellte, „sie sind viel verständiger und feiner organisirt, als man glaubt. Geben Sie nur Acht, wie fein z. B. das Ohr dieses Thieres unterscheidet." Er bot ihm darauf einen Bissen dar, mit dem Laute „va!" kurz gesprochen. Ponto rührte ihn nicht an. Der Herr sagte eben so kurz „da!" und der Pudel schnappte vergnügt zu. „Es liegt nicht im Ton," erklärte Jean Paul, „denn ich spreche eins so freundlich, wie das andere, ja ich will das „va!" freundlich, und das „da!" zurückweisend sprechen, der Hund wird sich doch nicht irren." Wirklich zeigte Ponto, daß er seiner Sache im Buchstabiren gewiß sei und verschnappte sich im buchstäblichen Sinne des Worts auch nicht ein einziges Mal, wie vielfältig sein Herr auch mit dem „da!" und „va!" wechselte. Man hätte ein ganzes Stück, wie „Nein!" und „Komm her!" auf das „da!" und „va!" schreiben können, der Pudel wäre gewiß nicht aus der Rolle gefallen. Da mich das Spiel ergötzte, nahm der Herr plötzlich eine ernsthafte Miene an und sprach sanft verweisend: „Ponto, was hast du angestellt?" Sogleich zog der arme Ponto, ein Sünder wider Willen (wie viele Menschen auch), den Schweif ein und kroch scheu mit bestürzter Physiognomie unter den Ofen. „Dort bleibt er liegen, bis ich ihm Verzeihung angedeihen lasse," sagte Jean Paul. Ich fragte, ob der Hund lange dabei ausharre. „Stunden lang, halbe Tage!" war die Antwort. Wirklich blieb Ponto mit dem aufgenöthigten bösen Gewissen unbeweglich und traurig unter dem Ofen liegen, bis endlich der Herr die Worte der Amnestie aussprach: „Es ist schon gut, komm nur her!" Da sprang der Begnadigte freudig bellend und knurrend hervor und wußte sich im Uebermaaße seines Glückes kaum zu fassen. Nach dem Häuschen der Frau Rollwenzel*) hatte Ponto seinen Herrn, als wir an einem Nachmittage dort zusammen kamen, ebenfalls begleitet. Wenn das Gespräch auf unserem Rückwege sich nach einer Richtung hin ausgelaufen hatte und eine augenblickliche Stockung eintrat, füllte Ponto mit seinen Künsten die Zwischenakte aus. Jean Paul beschäftigte sich mit ihm so beiläufig, wie etwa ein gelehrter Raucher mit dem Ausklopfen oder Anzünden seiner Pfeife unter der angestrengtesten Arbeit. Natürlich gab das freie Feld dem Hunde mehr Spielraum, seine Künste zu zeigen. Manche habe ich vergessen, so überraschend sie zum Theil auch waren, doch eins blieb mir im Gedächtniß. Auf ein ernstes Wort von seinem Herrn ging Ponto ehrsam, zwei Schritt von seinem Stiefel, neben ihm hin, ohne ihn auch nur durch den geringsten Seitensprung zu verlassen. Er marschirte streng im Gliede wie ein Soldat. So wie jedoch der Herr die Worte: „Ponto! Sassa!" aussprach, schoß der Hund mit eiligen Sprüngen im weiten Bogen ins Feld, umschweifte seinen Herrn in weiten Kreisen, unter lautem fröhlichen Gebell die gestattete Freiheit ordentlich mit Uebermuth ge-

*) Bekanntlich Jean Paul's Erholungsort.

nießend. Doch mitten in die fröhlichen burlesken Sprünge hinein erscholl seines Herren Wort (es ist mir hier gegangen, wie dem Zauberlehrling, das Bannwort der Rückkehr zum Gehorsam habe ich vergessen), und auf der Stelle trabte der gehorsame Ponto wieder zwei Schritte seitwärts von dem linken Stiefel seines Gebieters ehrsam und ernsthaft dahin, und nichts, weder ein anbellender College, noch selbst ein vorbeihüpfendes Kätzchen, unterbrach seine Subordination auch nur einen Augenblick. Die anderen Künste habe ich, wie gesagt, vergessen, oder erinnere mich ihrer wenigstens nicht genau genug. Die Wetterfrösche, Wetterspinnen, Vögel u. s. w., die Jean Paul's Zimmer bevölkerten, lernte ich nicht kennen. Es that mir sehr leid, denn selbst alle diese kleinen Züge waren mir vom höchsten Interesse, und ich glaube mich nicht in dem Leser zu irren, wenn ich dasselbe bei ihm voraussetze? Es war Alles so natürlich, so menschlich, so kindlich! Und wenn Sanct Paulus mit einem Rebhuhn spielte, sollte Jean Paul sich nicht mit seinem Ponto, seinen Laubfröschen und Vögeln unterhalten? —

---

## Todesbilder.

Schon die alten Griechen hatten einen personificirten Tod, welcher besonders in dem Schauspiel des Euripides, Alceste, eine Rolle spielt, wo er, dem menschenfreundlichen Apollo gegenüber, als strenger Priester der Unterirdischen, mit dem Schwerte erscheint, um die Locken der thessalischen Königin abzuschneiden, und zuletzt vom Herkules besiegt wird. — Hier könnte man leicht an den Triumphausruf des Apostels erinnert werden: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist Dein Stachel? Hölle, wo ist Dein Sieg?" — Ja, es hat sogar Kirchenväter gegeben, die den Heiland darstellten, wie er in den Hades hinuntersteigt, und ihn mit dem Herkules verglichen, der in die Hölle dringt, um gefangene Seelen zu befreien. — Gewöhnlicher wird der Tod als Bruder des Schlafes, der ja sein tägliches Vorbild ist, und als schöner ernster Genius mit umgestürzter Fackel vorgestellt. Aber, ließe sich fragen, hatten die heidnischen Alten schon unser furchtbares Gerippe, um den Tod damit zu bezeichnen? Lessing bekanntlich läugnet es, auch stimmt ihm Herder im Ganzen bei, aber Bau- und andere Denkmäler scheinen doch zu beweisen, daß die Alten nicht blos ihre Larven und Gespenster, sondern auch den Tod als Skelett darstellten. So viel ist gewiß, daß erst durch das Christenthum, welches die Verbrennung der Leichname nach und nach abschaffte, insbesondere aber durch die Verehrung des Kreuzes, dem häufig ein Todtenkopf und Gebeine hinzugefügt wurden, so wie der Märtyrer und ihrer Knochen, die Gestalt von Gerippen gleichsam geheiligt wurde. So entstand jenes mittelalterliche, gräßliche, von Bürger in seiner „Lenore" so schauerlich dargestellte Knochenungethüm, das statt eines Genius mit der Fackel bei den Sterbenden erscheint, wozu noch aus der spätern modernen Vorstellung des Kronos oder der Zeit, die Alles abmäht und vernichtet, die Attribute von Sense und Sanduhr gekommen sind.

---

## Pferdestudien.

Das Pferd, dieses schöne und edle Thier, genießt nächst dem Hunde unter allen Geschöpfen den großen Vorzug, von der untern bis zur höchsten Stufe der Menschengesellschafts-Leiter seine enthusiastischen Liebhaber und Freunde zu haben. Aber es giebt unter diesen nur wenige ächte Kenner seiner durch Racen, Geburtsland u. s. w. bedingten Eigenthümlichkeiten und der daraus entspringenden Verschiedenheiten in Gliederbau, Temperament, Form und Bildung. Noch seltener findet man naturgetreue und gründlich unterrichtete Charakterzeichner desselben, so daß manches sonst schöne Bild einer Landschaft, Jagdscene u. s. f. nichts als die verfehlte Zeichnung der darauf befindlichen Pferde bedauern läßt. Und doch würde schon mancher Zeichnenschüler sich gern mit Nachbildungen dieses edlen Thieres beschäftigen, wenn er nur gründliche Anleitung und vollkommene Muster dazu erhalten könnte, worin besonders auf die verschiedenen Arten des Baues, der mancherlei Stellungen, Thätigkeiten u. s. w. Rücksicht genommen wäre. Diese Aufgabe hat ein Künstler, dessen Leistungen im Pferdezeichnen längst rühmend anerkannt worden sind, wie unter andern sein schöner „Almansor" auf dem Schlosse zu Schwarzburg mit Recht bewundert wird, durch sein Werkchen: Der kleine Pferdezeichner, ein neues Zeichnenbuch für Knaben, — Vierzig Blätter in kl. 4., gezeichnet und radirt von Heinrich Cotta, Hofmaler zu Rudolstadt, welches leider nur im Selbstverlage des Verf. zu haben — so glücklich und vollständig gelöst, daß dasselbe dem Schüler unbedingt zu empfehlen ist, es gewiß auch von Pferdeliebhabern und Kennern mit verdientem Beifall aufgenommen werden wird.

---

## Rococo.

Borgen hat eine Stiefmutter, die heißt: Verkauf Dein Gut! — Die hat eine Tochter, die heißt: Gieb's wohlfeil! — Die hat einen Bruder, der heißt: Zum Thor hinaus!

Kein Wunder, wenn sich Mancher in dieser Welt unglücklich fühlt, da die vier Buchstaben des Wortes, wie ein Mönch schon längst herausgedeutelt, nichts als Weinen, Elend, Leiden und Tod besagen wollen.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 18.
Ratibor, Sonnabend den 5. März 1842.

Mittwoch, den 16. März d. J. Mittags 2 Uhr,
findet im Saale des hiesigen Rathhauses die öffentliche **Prüfung** sowohl der eigenen Zöglinge der unterzeichneten Anstalt, als der ihr anvertrauten Provinzial-Landständischen Freischüler statt, — welcher abermals eine **Ausspielung** div. Geschenke zum Besten des Instituts folgen soll.

Indem wir uns erlauben, hierzu alle gütigen Wohlthäter, übrigen Gönner und Freunde der Anstalt, so wie sämmtliche Logenmitglieder ergebenst einzuladen, zeigen wir zugleich an, dass ein jeder der Unterzeichneten zur Annahme von gütigen Geschenken bereit, so wie mit Loosen zur gefälligen Abnahme versehen ist.

Ratibor den 21. Januar 1842.

Die Commission zur Verwaltung hiesiger Taubstummen-Anstalt.
*Dr. Guttmann. Renouard de Viville. Thamm. Weidlich.*

## Bleichwaaren-Besorgung.

Nachstehend genannte Herren übernehmen auch in diesem Jahre alle Arten von Bleichwaaren zur Beförderung an den Unterzeichneten. — Schöne, unschädliche Rasen-Bleiche und die billigsten Preise versichert ganz ergebenst

Hirschberg in Schlesien, 1842. **F. W. Beer.**

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| In | Pleß | Herr Kaufmann | Moritz Eberhard. | In | Oppeln | Herr Kaufmann | L. E. Schliwa. |
| = | Beuthen | = | A. Heintze. | = | Lublinitz | = | Fr. Hensel. |
| = | Gr.-Strehlitz | = | Eduard Jäschke. | = | Creutzburg | = | C. G. Hertzog. |
| = | Leobschütz | = | J. C. F. A. Burger. | = | Neustadt | = | C. L. Ohnesorge. |
| = | Ratibor | = | Bernhard Cecola. | = | Gleiwitz | = | J. S. Rothmann. |

Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem Knaben zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst an.

Ratibor den 1. März 1842.

**Dr. Guttmann.**

Bekanntmachung.

Am 21. März c. Vormittags 10 Uhr wird der meistbietende Verkauf des Zimmerpolier August Armannschen Mobiliar-Nachlasses gegen baare Zahlung Statt finden.

Ratibor den 24. Januar 1842.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Mein Lager von

**Salbenkruken**

ist jetzt wieder vollständig assortirt, daß ich, jede noch in Auftrag habende Bestellung ausführen kann. Die neue Sendung zeichnet sich besonders durch feine weiße und dauerhafte Glasur aus, worauf ich die Herren Apotheker besonders aufmerksam mache.

Breslau den 28. Februar 1842.

W. Strobach,
Altbüßerstraße 45

Verkauf-Anzeige.

Auf den Antrag des Pfandverleiher Krettek sollen diejenigen Pfandgegenstände, welche seit länger als sechs Monaten liegen und verfallen sind, öffentlich

am 29. April c. Vormittags 8 Uhr

an unserer Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden. Der Zuschlag und die Ueberlassung der in Kleidungsstükken, goldenen und silbernen Kleinodien, Leinenzeug und andern Mobilien bestehenden Gegenstände erfolgt nur gegen sofortige Erlegung des Meistgebots. Alle die, deren niedergelegte Pfänder seit länger als sechs Monaten liegen und verfallen sind, werden aufgefordert: sie noch vor dem Verkauf-Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die eingegangene Schuldverbindlichkeit gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem unterzeichneten Gericht anzuzeigen, indem sonst mit dem Vert kauf der Pfandstücke verfahren, der Pfandgläubiger befriedigt, der etwaige Ueberschuß an die hiesige Armenkasse abgeliefert und Niemand mehr mit Einwendungen gehört werden wird.

Ratibor, d. 30. Januar 1842.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Von der Königlichen Regierung zu Oppeln ist die Verpachtung der zur Begründung einer Straf-Anstalt bei Ratibor erworbenen Grundstücke auf den Zeitraum vom 1. März 1842 bis 1. October 1844 angeordnet worden. Hierzu wird ein Termin auf Freitag den 11. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im landräthlichen Bureau angesetzt.

Die näheren Verpachts-Bedingungen sind ebendaselbst in den gewöhnlichen Dienststunden einzusehen, und wird nur noch bemerkt, daß zuerst kleinere Parzellen, sodann aber der ganze Grund-Complex zusammen zur Licitation gestellt werden wird.

Ratibor den 1. März 1842.

Der Königliche Landrath.
In Vertretung der Regierungs-Assessor
v. Reichenbach.

Ein hiesiges altes gut renomirtes Handlungs-Haus, mit schönem Handlungs-Local und mehrfachen Grundbesitz versehen, wünscht neben seinem Fabrik-Geschäft, noch irgend ein Geschäft en gros zu übernehmen. Näheres in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 56 im Comtoir.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Einrichtung bei dem Herzoglichen Kalkofen zu Cielmitz dahin getroffen worden ist, daß von jetzt an, täglich zwölf Tonnen Kalk ausgebrannt zum Verkauf gestellt werden können, so wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht, mit dem Beifügen, daß der Preis pro Tonne auf Siebenzehn Silbergroschen festgesetzt worden ist.

Pleß den 28. Februar 1842.

Herzoglich Anhalt Köthensche Rent-Kammer.

von Aurich. Hanke. Schaeffer. Urban.

---

## Anzeige Schwarz'sche Dampf-Apparate betreffend.

Den geehrten Herren Brennereibesitzern mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich mich mit dem Erfinder der Schwarzschen Apparate, Hrn. Agronom Schwarz, verbunden, und dadurch in den Stand gesetzt bin, diese neu erfundenen patentirten Apparate anzufertigen.

Dieser Schwarzsche Apparat ist durch seine Vereinfachung wohlfeiler und dauerhafter, ja selbst wirksamer geworden, als jeder andere Apparat, ebenso liefert er ein reineres Produkt.

Für diejenigen die sich von der Sache genauer zu überzeugen wünschen, dient zur Nachricht, daß in Kürze ein solcher Apparat zur Ansicht bei mir aufgestellt sein wird.

Eine lithographirte Ansicht dieses Schwarzschen Apparats erfolgt auf frankirte Briefe, gratis.

Durch prompte und gewissenhafte Ausführung so wie solide Arbeit werde ich das Vertrauen der Herren Brennereibesitzer zu rechtfertigen suchen.

Ratibor den 4. März 1842.

**Haase,**
Kupferwaaren-Fabrikant.

---

Für einen einzelnen Herrn ist eine Stube nebst anstoßendem Kabinet mit oder ohne Möbel vom 1. April c. ab zu vermiethen. Das Nähere hierüber zu erfragen bei

B. H. Guhrauer.

Ratibor den 3. März 1842.

---

### Theater-Anzeige.

Mittwoch den 9. März
zum Benefiz des Herrm. Brenk
zum Erstenmale:

# Hans Jürge.

Schauspiel in 1 Akt von C. v. Holtey.

Hierauf zum Erstenmale:

# Die Wiener in Paris.

Lustspiel in 2 Akten von C. v. Holtey.

---

Als der mir befreundete Dichter vor 2 Jahren obige Stücke hier in Privat-Zirkeln gelesen, hatten sie sich eines außerordentlichen Beifalls zu erfreuen und ich wählte dieselben, um dem verehrten Publikum das Bild, welches beim lesen von der Phantasie ausgemalt werden mußte, jetzt in helleren Farben vor Augen zu führen. Eingedenk der Huld, welche mir im vorigen Jahre zu Theil wurde, glaube ich einem recht zahlreichen Besuche entgegen sehen zu können und lade deshalb zu dieser Vorstellung Einen hohen Adel und geehrtes Publikum ganz ergebenst ein.

H. Brenck.

---

Bei dem Dom. Groebnig, Leobschützer Kreises, ist von Ostern c. ab das unter dem Namen „Aleehaus" bekannte, eine viertel Meile von Leobschütz belegene, Gasthaus zu verpachten. Die näheren Bedingungen können bei dem Wirthschafts-Amte daselbst jederzeit eingesehen werden.

---

Mit Anbeginn des Frühjahrs werden alle Arten von Steinmetz-Arbeiten bei mir ausgeführt werden, und zeige ich zugleich an, daß Mühlsteine und Bruchsteine vorräthig sind.

Ober-Radoschau. Müller.

---

## Malz-Syrup

ist billigst zu haben bei

C. G. Schlabitz in Breslau
Kupferschmiedestraße Nr. 16.

---

In meinem Hause auf der Oderstraße sind 3 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und vom 1. April a. c. zu beziehen.

Albrecht, Pfefferküchler.

---

Die Manufactur-Waaren-Handlung in englischen und deutschen Waaren
von

# David Block in Neiße

empfiehlt sich zum gegenwärtigen Markt in Ratibor mit einem reichhaltig assortirten Lager.

Mein Stand ist: Neuegasse beim Seifensieder Herrn Kurek.

---

## Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

### Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 25. Februar dem Schneidermst. Anton Bönisch ein S., Victorin.

Todesfälle: Den 25. Februar Christoph, Sohn des Weißgerbermst. Christoph Schmeer. — Den 25. Joseph Rother, Schmiedemst. — Den 28. Agnes, Tochter des Kaufmann Johann Hanke. — Den 1. März Sophie, verehl. Justiz-Commissarius Horzetzky.

### Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 1. März dem praktischen Arzt Dr. Guttmann ein S.

Todesfälle: Den 1. März Marie Auguste, Tochter des Postwaagemst. Seiler, 6 J. 11 M., an Unterleibsentzündung.

---

## Markt-Preis der Stadt Ratibor

| am 3. März 1842. | Ein Preuß. Scheffel kostet | Weizen | | | Roggen | | | Gerste | | | Erbsen | | | Hafer | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. |
| | Höchster Preis | 2 | 7 | 6 | 1 | 12 | — | — | 27 | — | 1 | 16 | 6 | — | 21 | — |
| | Niedrigster Preis | 1 | 27 | — | 1 | 7 | 6 | — | 24 | — | 1 | 9 | — | — | 19 | 6 |